

Special Wissenschaft & Forschung

Eva Schmitzer: „Bessere Vernetzung und Organisation der Förderprogramme schafft auch in der österreichischen Forschung mehr Chancengleichheit für den ländlichen Raum“, erklärt die Mitarbeiterin für Bundesländerzusammenarbeit und Strukturfonds des Wissenschaftsministeriums.

Stärkung der Regionen

Manfred Lechner

economy: Welche neuen Zielsetzungen verfolgt die EU in der Forschungspolitik?

Eva Schmitzer: Die unterschiedlichen Förderprogramme werden besser aufeinander abgestimmt. Früher bildete das EU-Rahmenprogramm sozusagen eine Welt für sich. Ziel war und ist es, Spitzenforschung und europäische Vernetzung zu fördern. Zusätzlich existiert der Strukturfonds, der Europäische Fonds für regionale Entwicklung, woraus strukturschwächere EU-Länder und Regionen Hilfen erhalten. Bisher war es so, dass die Programmschienen nebeneinander existierten und nicht vernetzt waren. Die neuen Leitlinien dienen auch dazu, den Aufbau der European Research Area weiter voranzutreiben.

Zur Person



Eva Schmitzer, Experte für Bundesländerzusammenarbeit im Wissenschaftsministerium. Foto: bmwf

Was sind dabei die Aufgaben des Wissenschaftsministeriums?

Wir müssen unsere Kernkompetenzen einbringen und auf bundesstaatlicher Ebene dafür sorgen, dass die neue Gesamtabwicklung des Zusammenwachsens der unterschiedlichen Programmschienen optimiert wird.

Wie wird eine stärkere Verbindung und Vernetzung gefördert und angestrebt?

Neu ist, dass im derzeit aktuellen Strukturfondsprogramm alle Bundesländer einen Vertrag mit Brüssel abgeschlossen haben. Inhalt dieses Vertrags ist es, dass die Bundesländer ihre Ziele weit umfangreicher und exakter als bisher definieren müssen. Gleichzeitig wurden Vorgaben von der EU gemacht, welche Projektfelder, beispielsweise Umweltpolitik sowie Forschung und Entwicklung, stärker als bisher gefördert werden sollen. Ziel ist es, die eingesetzten Mittel besser zu nutzen. Dies stellt sicher, dass Forschung und Entwicklung auch in den Regionen besser verankert werden können.

Welche Perspektiven ergeben sich daraus?

Durch die lange Laufzeit von 2007 bis 2013 wird sichergestellt, dass die Errichtung der neuen Strukturen organisch wachsen kann, um so eine nachhaltige Entwicklung zu ermög-



Die Europäische Union setzt auf verstärkte Kooperation, Vernetzung und optimierten Mitteleinsatz, um Spitzenforschung auch auf regionaler Basis besser zu ermöglichen. Foto: IBM

lichen. Allein das siebente Forschungsrahmenprogramm ist mit 54 Mrd. Euro dotiert. Der Strukturfonds und der ebenfalls einbezogene Europäische Sozialfonds sowie die Europäische Territoriale Zusammenarbeit wurden mit 308 Mrd. Euro ausgestattet. Geplant ist, dass davon rund zehn Prozent für Forschungs- und Innovationsbezogene Projekte verwendet werden. Aufgabe des Rahmenprogramms bleibt die trans-europäische Forschung.

Welche Vorteile bringt das bei der Finanzierung von Forschungsprojekten?

Es besteht nun die Möglichkeit, Mittel gezielter zur Verfügung zu stellen. So können beispielsweise die unterschiedlichen Projektphasen von Forschungsprogrammen sowohl aus Mitteln des Strukturfonds als auch durch das Rahmenprogramm finanziert werden. Das war bisher nicht möglich und verschafft nun ein Mehr an Flexibilität für die Regionen.

Welche zusätzlichen Vorteile bietet die bessere Vernetzung?

Die Erfolgsgeschichte der länderübergreifenden Interreg-Programme zeigt, dass durch verstärkte Kooperation langfristig der Wirtschaftsstandort gestärkt wird. Wobei bei diesem Programm die Vernetzung grenznaher Regionen im Vordergrund stand. Dieses erfolgreiche Modell soll nun auch für innerösterreichische Regionen erfolgreich adaptiert werden.

www.bmwf.gv.at

Mehrwert durch aktive Forschungspolitik

Gründung von Kompetenzzentren und Clustern ermöglichte Qualitätssteigerung des Wissenschaftsstandorts.

Erfolgreich hat die österreichische Forschung die Herausforderungen des internationalen Wettbewerbs gemeistert. Dies geht aus einer Studie hervor, die bei Grazer Joanneum Research von Michael Ploder und Christian Hartmann erstellt wurde.

„Im Zeitraum 1993 bis 2004 wurde der Anstieg der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen in überdurchschnittlichem Ausmaß von Unternehmen getragen. Sie suchen sich in einem internationalen Wettbewerb die qualitativ besten Forschungsstandorte aus“, erklärt Ploder. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass Forschungsleistungen in einzelnen Bereichen zunehmend von ausländischen Firmen in Österreich in Auftrag gegeben und finanziert werden. „Besonders

profitieren konnten Wien im Elektronik- und die Steiermark im Automobilbereich“, weiß Ploder. Auch bei Klein- und mittleren Unternehmen ist ein Wandel feststellbar: Deren Forschungsanstrengungen verdoppelten

sich in den letzten zehn Jahren. Als Ursache dieser Entwicklung sehen beide Wissenschaftler den bereits in den 70er Jahren eingeleiteten Modernisierungsschub in der Forschungspolitik. „Die sich abzeichnenden struk-



Österreichische Forschungszentren werden immer häufiger auch von internationalen Unternehmen beschäftigt. Foto: IBM

turellen wirtschaftlichen Veränderungen wurden erkannt und neue Zugänge entwickelt“, stellt Ploder fest. Erste erfolgreiche Beispiele lieferte die Gründung regionaler Cluster und Netzwerke in der Steiermark und in Oberösterreich in den 90er Jahren, die besonders im Automobilbereich rasch Schule machten. „Bis Mitte der 90er Jahre wurde Forschungspolitik auf regionaler Ebene meist über Anschlussfinanzierungen von Bundesförderungen und personenbezogene Förderungen realisiert“, erklärt Hartmann. Danach kam es aber zur Entwicklung regionaler Strategiekonzepte, etwa des technologischen Konzepts in der Steiermark 1995 oder des Wissenschafts- und Forschungsleitbilds in Salzburg, die län-

gerfristige Perspektiven und thematische Fokussierungen ermöglichten. Weiteres Plus sind die zahlreichen Kompetenzzentren, eine Plattform für langfristig angelegte, institutionalisierte Basis für Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft. malech

www.joanneum.at

Die Serie erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Teil 23

Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*. Redaktion: Ernst Brandstetter Der 24. Teil erscheint am 7. Dezember 2007.